

# Comenius' Vision einer Welt in Gerechtigkeit und Frieden

Vortrag in der Evangelischen Akademie Bad Boll  
gehalten am 11. Januar 1992

von  
Karl-Eugen Langerfeld

Damit Sie es nicht erst erraten müssen, woher die Dialekteinfärbung meiner Sprache kommt, will ich's gleich sagen: aus der Oberlausitz. Von dort stammt auch die Redewendung >in die Röhre gucken<. Die ist älter als das Fernsehzeitalter und beschreibt die unangenehme Überraschung, wenn man sich etwas Angewärmtes im Ofen zurückgestellt hat und im entscheidenden Augenblick, da man es herausziehen will, bemerken muß, daß ein anderer schon vorher dran war. So geht es mir nämlich jetzt, wo zwei Experten mit Rang und Namen mir einige Perlen aus meinem Angebot vorweggenommen haben: >Da guckst du in die Röhre!< Ich möchte aber das In-die-Röhre-gucken mir selbst und Ihnen gerne zum angenehmen Spiel verwandeln: eine Pappröhre, dreikantig, ringsum bunt beklebt, unten schräg auslaufend mit einem seitlichen Fenster und oben mit einem kleinen Guckfenster - jawohl, das Kaleidoskop meine ich: Immer die gleichen bunten Perlen, nach jedem Schütteln aber in neuen Figuren, entlocken Kindern >Ah!< und >Oh!<

Beginnen wir mit diesem Spiel des Sehens! Wir sollen nachschauen, was Comenius' Vision ist, und üben uns darum zunächst ein wenig im Wahrnehmen. Holen Sie sich also bitte das gelbe Programm mit dem Tagungs-Signet >Comenius als ökumenische Gestalt< vor Augen [siehe Umschlagbild dieses Heftes von >Unitas Fratrum<!] Das Ganze, wie es uns jetzt vorliegt, hat Jean Buck aus der Schweiz so abgerundet gestaltet. Abgesehen davon, daß er sich zur Brüdergemeinde in der Schweiz hält, wird man den Künstler als einen Reformierten bezeichnen dürfen. Beim Zentralmotiv hält er sich an das früheste bekannte Comenius-Porträt. Die Original-Handzeichnung dafür stammt von dem nach England geflohenen tschechischen Barockmaler Václav Holár - aus der alten Brüderunität hervorgegangen, im Exil als Neu-Utraquist und Quasi-Lutheraner einzuschätzen. Nach dessen Londoner Zeichnung schuf die Radierung im Jahre 1642 der englische

Künstler George Glower, den ich mir als Anglikaner vorstelle. Der Abgebildete wurde mit diesem Konterfei zu seinem 50. Geburtstage geehrt, der in seinen Englandaufenthalt 1641/42 fiel. Die Englandreise hat Comenius aus dem katholisch dominierten Polen durch die reformierten und toleranten Niederlande ins lutherisch geprägte Schweden geführt. Sein Name bietet sich uns in seiner muttersprachlichen tschechischen Form dar, nämlich >Jan Amos Komenský<. So bekommen wir Comenius heute vor Augen gemalt als von der Brüderunität beauftragten Mann (vom ersten Punkte in Holárs Zeichnung bis zum Umkreis des Grafikers Buck brüderlich ins Bild gesetzt) in ökumenischem Horizont (in den sich Künstler wie andere Zeitgenossen verschiedener Glaubensbekenntnisse eingraviert haben). Die Brüderunität in Europa wird dieses Signet im Jahre des 400. Geburtstages von Komenský für einige verschieden- und mehrsprachige Veröffentlichungen verwenden.

Nun sollen wir >Comenius' Vision einer Welt in Gerechtigkeit und Frieden< kennenlernen. Unter sechs Erkenntnisschritten möchte ich mit Ihnen der Ausdehnung seines Gesichtskreises folgen:

1. Erlebtes Unrecht schreit nach sozialer Gerechtigkeit und Frieden  
*Briefe an den Himmel*, 1619
2. Gottes Schöpfungsplan vollenden helfen  
*Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens*, 1623
3. Gesellschaftliche Neuorientierung Böhmens um glaubwürdiger Verkündigung willen  
*Wiedererwecker Haggai, Erneuerung der Schulen, Kirchenordnung*, 1632
4. Außerböhmisches didaktisches Aurora für kommende Generationen  
*Große Unterrichtslehre, Sämtliche didaktischen Werke*, 1657
5. Ökumenische Aussöhnung zwischen den Kirchen  
*Irenica*, 1658
6. Konziliarer Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung  
*Weg des Lichtes*, 1642; *Allgemeine Beratung, Mahnrufe des Elia*, posthum

## I

Auf den ersten Blick scheint die Markgrafschaft Mähren vor dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges ein wohlhabendes Land zu sein. Schauen wir aber dem in Fulnek frischbestallten Prediger und Lehrer Komenský über die Schulter, springen soziale Ungleichheiten ins Auge und gellen Schreie der Erniedrigten ins Ohr.

Immer das gleiche Gemurre vom Auszug aus ägyptischer Sklaverei bis zum Überwinden innerdeutscher Mauern? Gott sei Dank gibts ja den Rechtsstaat!? Doch selbst die Pax Romana in der von den Römern befriedeten Welt war durchaus nicht vollkommen gerecht. Jedenfalls hat der freigelassene Sklave Phaedrus es vorgezogen, seine Sozialkritik fabelhaft zu verkleiden. Eine lateinisch-deutsche Ausgabe seiner Fabeln unter dem Titel *Der Wolf und das Lamm* ist im letzten DDR-Jahr für 2,50 Ostmark bei Reclam in Leipzig erschienen. Bitte erlauben Sie mir ausnahmsweise einmal so ausführliche Angaben, damit künftig niemand mehr denken muß, wir hätten immer nur Lenin auf sorbisch zu lesen bekommen. Nach Phaedrus also beklagen sich Gesandtschaften der Hunde bei Jupiter über Mißhandlungen von seiten der Menschen. Lesen Sie selbst, mit welchem Hohn die elenden Kreaturen vom göttlichen Parkett gejagt und zu Hunger und Qualen verdammt werden. Comenius hat diese Fabel gewiß gekannt, und wir sollten sie als Hintergrundfolie im Blick behalten, um seine früheste Äußerung zu Sozialproblemen nicht zu unterschätzen.

Comenius vermenschlicht das Sujet in seinen *Listové do nebe* zum Briefwechsel zwischen Armen, Reichen und dem Richter Christus. Der Pflöber Comeniusforscher František Slaměník hat diese *Briefe nach dem Himmel* im Jahre 1911 in der Herrnhuter Zeitschrift für Brüdergeschichte ins Deutsche übersetzt. >Gegeben im Jammertal und gesiegelt mit Tränen deiner Bedrängten<, fertigen die Armen ihre Klageschrift an Christus ab. Sie verlangen billig ihre Gleichstellung mit den Reichen, falls denn wirklich alle Menschen Geschöpfe Gottes heißen und sind. - >Gegeben im Himmel, der Wohnung meiner Heiligkeit<, zeigt sich mit seiner ersten Antwort >der Heiland aller seiner Lieben und Getreuen< als wohl im Bilde, stellt Ungleichheit als Schmuck göttlicher Weisheit dar und rät, mehr darauf zu achten, was *in* als was *an* den Reichen ist. Schließlich weist er auf sein eigenes Lebensbeispiel hin und bekräftigt, Sachwalter des Wohles der Kläger zu sein. - Mit gleichem >Datum im Himmel, ... als die Seufzer und Klagen meiner Armen an mich gelangten<, geht ein Schreiben an die Reichen aus: Die von euern Verklägern erhoffte Verteilung aller Güter soll >derzeit unterlassen< werden, obwohl >ich weiß, daß ihr ihnen meistens Unrecht tut<. Eingedenk der Nächstenliebe und sozialer Fürsorge, >lebet wohl und lernet vertrauen, nicht auf den unsichern Reichtum, sondern auf mich! - >Gegeben auf Erden<, formulieren ihren Einspruch prompt, >die wir durch unsere Arbeit und unseren Schweiß deinen Segen erringen<. In der Manier aller Rechtschaffenen berufen sie sich >auf dein Gesetz, wo du selbst verbitest, Perlen vor die Säue zu werfen<, und scheinen ihrer Menschenver-

achtung dabei gar nicht gewahr zu werden: >Du weißt doch, lieber Herr, daß wir deine Gaben hochschätzen und daß, wenn wir die Mäuse so leicht daran hindern könnten, wie wir es bei diesen nichtswürdigen Leuten vermögen, die Mäuse es uns gewiß nicht fressen würden. Und es ist auch einerlei, ob es die Mäuse fressen, oder ob es diese Leute durch ihren Darm jagen ...< Das alttestamentliche Verbot, jemanden um sein angestammtes Land zu bringen, >gilt nicht mehr, jetzt stehn wir unter der Gnade<, argumentieren sie mit neuem Bundesrecht. Man müsse jeweils >prüfen, ob da nicht ein Betrug vorliegt<. - Wie deucht mir manches so bekannt. - Ob die Lösung, die der junge Theologe Comenius in der >Öffentlichen Antwort Jesu Christi< gefunden hat, Ihnen genügt, beurteilen Sie bitte selbst! Es werden da alle Menschen aufgefordert, beizeiten ihre Beziehungen zu bereinigen und Vergabung zu üben. Ein endgültiges Gericht finde nach dem Tode statt. Urteilsverzögerung könne das niemand nennen, weil es dann ja gar keine Zeit mehr geben werde.

In diesem fiktiven Briefwechsel ist es mit Händen zu greifen, wie Christi und Komenskýs Herzen für das Wohl der Benachteiligten schlagen. Man spürt aber zugleich, daß Gott sich offenbar drastischer Eingriffe in die entartete Welt bewußt enthält und stattdessen die Menschen als seine Mandatsträger zu verantwortlichem Tun bewegen will. Mit dieser Erkenntnis haben wir bereits das zweite Gesichtsfeld erreicht, wo es Comenius darum geht, Gottes Schöpfungsplan vollenden zu helfen.

## II

Aus dem *Labyrinth der Welt und Paradies des Herzens* hat mein Vorredner bereits so reichlich geschöpft, daß Ihr Durst, liebe Zuhörer, fürs erste gestillt und das Terrain jetzt aufgeweicht ist. So erlaube ich mir, diese Erkenntnisquelle erst noch in einigem Abstand zu umrunden, ehe wir schließlich auch noch kleine Münzen in den Brunnen werfen.

Wir Deutschen haben einige Schwierigkeiten mit diesem Meisterwerk tschechischer Prosa, in dem der junge Literat Komenský seine Satire vorgelegt hat. Als erster hat sich wohl des Autors Enkel, Hofprediger in Berlin und zugleich Anreger der Berliner Akademie der Wissenschaften, nämlich der polnische Brüderbischof Daniel Ernst Jablonsky dazu geäußert. Es geht in dessen Briefe an Leibniz um einen unbefriedigenden Versuch, das Werk seines Großvaters ins nahverwandte Polnische zu übersetzen, und Jablonsky knüpft daran die Bemerkung: *umsomehr >wird es schwer seyn ..., [es] in die deutsche oder andere Sprachen zu übersetzen<.*

Die ersten drei deutschen Ausgaben befassen sich alle nur mit dem zweiten Teil: vom Leipziger >Übergang aus dem Labyrinth der Welt in das Paradies des Hertzens ...< aus dem Jahre 1738 über die 1760er Ausgabe, die über ihren Entstehungsort nicht mehr verrät als: >auf Kosten eines Jüngers in Gottes Schule<, bis hin zu der norddeutschen Ausgabe von 1774 >Das wiedergefundene Paradies<. Der Übersetzer - in ihm hat Prof. Schaller den Prediger Andreas Macher der Exulantengemeinde Böhmischer Brüder in Rixdorf bei Berlin erkannt - rechtfertigt sein Vorgehen nicht nur mit einem Hinweis auf schier unlösbare Übersetzungsprobleme, sondern vor allem mit der Erklärung: >Weil der elende und verwirrte Zustand der Welt, wie er in den ersten 36. Capiteln beschrieben, ja gleichsam abgemahlet worden, leider! einem jeglichen vor Augen; daher man mit dem 37sten angefangen und es hier zum 1. Capitel gemacht.<

Aufs Ganze gesehen ist dieses Ungleichgewicht inzwischen dadurch wieder ins Lot gebracht, daß sämtliche drei Ausgaben aus der DDR-Zeit lediglich den ersten Teil, >Das Labyrinth der Welt<, bieten und den zweiten meist völlig verschweigen. Lediglich in der allerletzten ostdeutschen Ausgabe lassen häufige Auslassungspunkte bei der Schilderung realexistierender Gesellschaftszustände ahnen: >da war doch noch 'was!<.

Nur mit dem ungestillten Verlangen bei Lesern von DDR-Comenius-Verschnitt ist es zu verstehen und hoffentlich auch zu entschuldigen, was einem heute hier anwesenden Bischof der Brüderunität während seines DDR-Besuches bei mir im Jahre 1979 widerfuhr. Bei seiner Einreise hatte er als sein Arbeitsexemplar diese Westausgabe von Komenskýs *Labyrinth* bei sich. Für mich war allein schon das Vorwort von dem damals in der DDR bereits geschmähten Pavel Kohout das Risiko seiner illegalen Einfuhr wert. Jedenfalls gelang es mir, nach Kräften bei meinem Besucher die Befürchtungen zu nähren, ob der Schmuggel bei der Ausreise wieder gelingen würde; und seither ist dies hier *mein* Exemplar. - >Habent sua fata libelli.<

Meine Begeisterung, endlich den vollen Text zur Hand zu haben, schmolz allerdings beim Lesen des zweiten Teiles schnell dahin. Nach all dem Spaß an lebensdrallen Szenen und geschliffenen Ausdrücken im dramatisch und satirisch aufgeladenen *Labyrinth* gähnt man sich durchs *Paradies*, in dem beinahe nichts mehr geschieht und das sich dazu auch noch sprachlich blasser und für mein Empfinden unangenehm frömmelnd dahinzieht. Nun ja, es wiederholen eben auch alle im deutschsprachigen Raum heute<sup>1</sup> greifbaren

---

<sup>1</sup> Das gilt inzwischen nicht mehr von der zwei Monate nach diesem Vortrag im schweizerischen Burgdorf erschienenen Verdeutschung von Irena Treud.

Ausgaben stets ein und dieselbe Übersetzung von Zdenko Baudnik, die die Berliner Comeniusgesellschaft 1908 in Jena herausgebracht hat. Und die ist leider streckenweise abwegig.

An der Nahtstelle zwischen *Labyrinth* und *Paradies* gebietet die Stimme des Heilandes dem am Abgrund des Todes zusammengebrochenen Pilger zwar laut tschechischer Originalfassung: >Kehre um in dein Herz!<, ja sogar: >Schließe die Tür hinter dir zu!< Aber für den jungen Comenius ist - fast zwei Jahrhunderte vor der Romantik - >Herz< noch keineswegs das Organ der Empfindsamkeit und Innerlichkeit, das sich mit Gefühl überfluten läßt. Als Theologe versteht er *srdce* (Herz) vielmehr im Sinne des biblischen *näfäsch* (Seele) als das, was das Leben des Menschen ausmacht, sein Wesenszentrum, mit dem er seinem Gott antwortet und ihm gegenüber verantwortlich handelt. Schlimmer ist schon, wenn die Überschrift des 37. Kapitels >Der Pilger hat nachhause gefunden< in der allerersten deutschen Übersetzung lautete: >Der Pilgrim kehrt aus der Irre wieder heim in sein Inwendiges< und noch bis heute kurzschlüssig interpretiert wird als >in deines Herzens Kämmerlein<. Solche dem Gedankengang des Autors nicht angemessenen Übersetzungen lassen den deutschen Leser Entscheidendes übersehen und nicht die Tragweite - darauf möchte ich aber allen Nachdruck legen - des Auftrages Christi an den Menschen erfassen.

Auf die hilflosen Rückfragen des Pilgers hat der Heiland nämlich zuallererst erklärt: >Kehre dahin zurück, wovon du ausgegangen bist!< Der Pilger aber - noch fasziniert von der wunderbaren Verwandlung, die er an sich selbst erlebt - streckt beglückt seinem Erlöser beide Hände hin und will sich völlig ihm anvertrauen. Da öffnet der Herr ihm die Augen zu einer ganz neuen Sicht der Welt und schickt ihn von neuem auf die Straßen der Stadt: >Nur das Eine verlange ich vor dir: daß du alles, was du in der Welt gesehen und an menschlichen Anstrengungen bei irdischen Angelegenheiten bemerkst hast, auf mich überträgst und wendest. Das sei, solange du lebst, deine Arbeit und Beschäftigung ...< (*Ohne* die bislang dem deutschen Leser zugemutete Abwertung eines >nur< an die Welt >verschwendeten Eifers<!)

Den Ausgangspunkt, zu dem der Mensch zurückkehren soll, beschreibt Comenius anderwärts als den Posten des Gärtners Adam im Paradiese: Wie Adam von Gott beauftragt ist, den Garten zu bebauen und damit vor Verwilderung zu bewahren, so soll der Mensch die ganze Schöpfung erhalten und weiterhin gestalten. Weil Adam aber nicht Gottes Auftragnehmer bleiben, sondern lieber eigenwillig herumfuhrwerken wollte, mußte Gott ihn im Garten rufen: >Adam, wo bist du?< - nicht, weil Gott kurzfristig wäre, sondern weil er seinen Teilhaber auf den ihm bestimmten Posten rufen will.

Insofern der Pilger wie Adam in die *jinudost* (das Nichtdaheimsein) verfallen ist, braucht er die Heimsuchung Gottes, um zu seinem Wesen, dem verantwortlichen Posten gegenüber dem Schöpfer, zurückgebracht zu werden. Das vollbringt der von Gott zu diesem Zwecke aufgebotene zweite Adam Christus. Dieser läßt nun den sozusagen zweimal gewendeten Pilger in den Straßen der Welt auf wahre Christen treffen, an denen er sich vorher hat vorbeitäuschen lassen. Wahre Christen sind durchaus keine Privilegierten. Sie tapfen ebenfalls im Labyrinth umher. Aber als einzige vermögen sie durchzuschauen, sie allein haben also Perspektive: So labyrinthhaft, wie die Welt zu erleben und zu erleiden ist, hat Gott sie nicht gewollt. So ist sie erst durch das Versagen Adams geworden. Gott will stattdessen einen Lustgarten herrichten lassen und hat uns damit beauftragt, Labyrinth in Lustgärten umzugestalten.

Mit so einem Programm des Umgestaltungsprozesses unterscheidet sich Comenius deutlich von einer Fülle von Beschreibungen idealer Weltzustände. Der Engländer Thomas Morus hat mit seiner *Utopia* der ganzen Gattung den Namen eingebracht: Seefahrer als die buchstäblich erfahrensten Leute schildern, wie sie irgendwo - ja eigentlich nirgendwo - eine Idealgesellschaft fix und fertig vorgefunden hätten, ohne daß ihre eigenen Wege zur Entdeckung, geschweige denn die Entwicklungswege jener utopischen Gebilde nachvollziehbar wären. Nach gleichem Muster gestrickt trotz aller Vielfalt der Motive sind auch Thomaso Campanellas *Civitas solis* (Der Sonnenstaat), Francis Bacons *Nova Atlantis* sowie die württembergische und zugleich apokalyptische Variante in Johann Valentin Andreaes *Christianopolis* (Die Christenstadt), einer so perfekt durchkonstruierten Anstalt, daß ich da nicht leben möchte. Comenius' jüngerer Zeitgenosse John Bunyan läßt in seinem *Pilgrims Progress* (Die Pilgerreise) zwar schon den Entwicklungsgedanken vermuten, schildert aber bekanntlich den weltentrückenden Traum eines von der Welt isolierten Gefangenen.

#### *Exkurs 1:*

Vor überwiegend Süddeutschen möchte ich meine Vermutung nicht länger verborgen halten, daß die Labyrinth-Metaphorik dem Comenius in Heidelberg aufgegangen sein dürfte. In Versailles hatte der jüdische Gartenarchitekt und Ingenieur Salomo de Caus einen ersten Barockgarten geschaffen. Über geometrisch abgezirkelte Rabatten setzte sich die Architektur des Palais scheinbar unendlich bis in die Weite fort. Denn so gefiel es dem Barockzeitalter: Wir wollen rationalisieren, strukturieren und organisieren, was sonst chaotisch bliebe, und somit die Natur der Vernunft des Menschen und

seiner Vorliebe für Harmonie unterwerfen. Das gefiel auch rechts des Rheins, und die Pfalzgrafen bei Rhein wollten den ersten Barockgarten in Deutschland haben. Sie warben den genannten Meister an, für sie den nachmals berühmten Hortus Palatinus anzulegen. In Heidelberg ergaben sich aber nicht geringe Probleme. Hatte de Caus vor den Toren von Paris eine sanft abfallende Ebene gestaltet, so mußte er jetzt beim Schloßberg am Neckar umfangreiche Hangabtragungen beginnen und Böschungen und Plateaus aufschütten. Darüber ging selbst einem so vermögenden Kurfürstenhause wie dem der Pfalzgrafen bei Rhein das Geld aus. Als der mähri-sche Student Jan Amos aus Nivnice nach Heidelberg kam, erstreckte sich neben dem Schloß eine unübersichtliche Wüstenei, an die niemand Hand anlegte und von der wohl auch kaum jemand glauben konnte, daß so ein Labyrinth zu einem Lustgarten bestimmt sei. Doch die Kurfürsten der Pfalz wollten ihre kostspielige Liebhaberei nicht als Investruine liegenlassen. - Umsoweniger wird Gott seine Welt der Verwüstung preisgeben!

#### *Exkurs 2:*

Es ist hierzulande vielleicht nicht so recht bemerkt worden, wie unter der Stagnation der letzten DDR-Jahre, als ich mir eine Wende überhaupt noch nicht vorstellen konnte, eine DDR-spezifische utopische Literatur aufkeimte. Mich machten die merkwürdigen Namen Eto Schick und As Nap für zwei Weltraumfahrer auf dem Titelblatt des *Sternenkavalier* von Gerhard Branstner stutzig. Wenn Sie einmal diese Namen rückwärts lesen, wird mein Aha-Erlebnis auch Sie erfassen: Eto Schick - Kisch Ote entpuppt sich als *Don Quichote* und As Nap - Pan Sa als *Pansa!* Der naheliegende Verdacht, der Autor - hochrangiger Marxismus-Leninismus-Dozent und damals bereits freischaffender Schriftsteller - müsse ungewöhnlich gewieft sein, hat sich bestätigt. Er läßt die beiden Weltraumfahrer aus der DDR nach zahlreichen Enttäuschungen mit allerlei Gesellschaftsordnungen im Kosmos endlich auf eine makellos vortreffliche stoßen, wo alle wie in einer einzigen Familie miteinander leben. Die DDR-Bürger argwöhnen, so eine Überbetonung des Familiären müsse doch die gesamtgesellschaftlichen Belange beeinträchtigen, und beginnen sogleich mit der Agitation. Man versteht ihr Anliegen nicht, bis es eine Frau intuitiv erfaßt und des Rätsels Lösung ausspricht: >Zum wahrhaft glücklichen Leben konnten auch wir erst kommen, als wir die Verwaltung des Menschen durch den Menschen abgeschafft hatten.< - Eine Weile wähten wir, eben das bei uns geschafft zu haben, doch nach der Wende bläht sich nun wieder Verwaltung in den neuen Bundesländern auf.

### III

Weil nun das Paradies für die Welt weder in der Innerlichkeit frommer Seelen gefunden werden kann noch in ein zeitliches oder räumliches Jenseits projiziert werden darf, müssen die Reformbemühungen aller dazu Erweckten bei den öffentlichen Schäden der Gegenwart ansetzen. Die zum Labyrinth entartete Wirklichkeit in ein Paradies umzugestalten, faßt meines Erachtens nur Comenius so ins Auge und stellt dies seinen Zeitgenossen als aktuelle Aufgabe dar. Mit echt prophetischem Blick verweilt er nicht bei der Augenweide paradiesischer Bilder. Wie ein Prophet sucht er dort nur den Fluchtpunkt der Perspektive zu gewinnen. Comenius' prophetische Begabung, Situationen zu durchschauen, muß sich oft von neuem bewähren, wenn die einander jagenden Ereignisse seine Flüchtlingsgemeinde zwischen Hoffnung und Verzweiflung hin- und herreißen. In den Jahren 1631/32 scheint die Wende, wenn nicht gar das Ende des vom Prager Fenstersturz ausgelösten Krieges gekommen. Viele der Vertriebenen und Flüchtlinge strömen in die wieder zugängliche Heimat. Es geschieht etwa das gleiche, was wir gerade beobachten können: Wer nur kann, eilt herbei, stellt Rückführungsanträge auf verlorene Besitztümer und entgangene Einnahmen und meldet seine Ansprüche auf freie oder freizumachende Posten an. Comenius erhofft dagegen eine umfassende Neugestaltung des öffentlichen Lebens in der Heimat und entwirft dafür mehrere tschechische Programmschriften.

Einmal schlüpft er in das literarische Gewand eines *Haggaeus redivivus*, des wiedererweckten Propheten Haggai, und redet mit bibelnahen Worten seinen Landsleuten ins Gewissen, >daß man nicht vor allem zur Erneuerung der Häuser, Burgen, Güter, Weingärten usw. eilen soll, sondern sich mit Eifer der Erneuerung wahrer Gottesverehrung widmen solle<. Bloßes Wiederanknüpfen bei abgebrochenen alten Verhältnissen verdient nicht den Namen eines Neubeginns. Soll eine gesellschaftliche Erneuerung Bestand haben, muß sie bei den Menschen von innen heraus erfolgen und ihr Handeln verändern. In der Öffentlichkeit soll die Erneuerung bei Kirche und Schule anfangen, dann die politische und wirtschaftliche Ordnung so prägen und schließlich alle gesellschaftlichen Verhältnisse so gestalten, daß die Glaubwürdigkeit des Verkündigens und Lehrens nicht bezweifelt werden muß.

Die Glaubwürdigkeit von Predigern und Kirche hängt meßbar mit der Eintracht zusammen. Deren Vernachlässigung >hat dazu geführt, daß aus dem Gezänk der Priester jetzt Krieg entstanden ist, daß wir, die wir nicht einträchtig waren, besiegt worden sind, daß die Menschen haufenweise zum

Antichristen abgefallen sind ... Ihr, die Geistlichen, seid die Ursache: Ihr habt das Volk nicht Christus allein gelehrt, sondern habt Wortgefechte gelehrt (was in der Anfechtung wie Wachs zerschmilzt). Ihr habt nicht Eintracht, sondern Spaltungen gelehrt. Was konnte davon anders kommen, als was wir sehen? Und darum können bei euch das verwüstete Land und bei euch natürlich die verführten Seelen eingeklagt werden. Wenn ihr doch wenigstens jetzt euern Sinn ändern würdet.<

Daneben legt Comenius *Einige Fragen über die Brüderunität* zur Erörterung vor, ob die Unität überhaupt erhaltenswert und ob sie für einen gesellschaftlichen Neuaufbau Böhmens leistungsfähig wäre. Dabei möchte er gerade die starke Seite an der Unität noch verstärkt sehen: >Endlich wird es mehr als zu allen andern Zeiten nötig sein, emsiger und reichlicher Schulen zu gründen und darüber zu denken, wie ihr Bestand zu sichern sei. Denn wenn diese blühen, so blüht die Unität ... Auch möchte man wohl denken, daß durch dieses Mittel ... die Unität sich auf's Ausgiebigste vermehren und unser ganzes Vaterland zu dem Lichte und der Ordnung Gottes wird führen können.<

Speziell über die Erneuerung der Schulen schreibt Comenius in dem diesbezüglichen *Kurzen Entwurf*<sup>2</sup> im ersten Satz: >Die ruhmvolle Erneuerung und herrliche Blüte der Kirche, des tschechischen Staates und der ganzen Nation vor den Augen der anderen Völker wird (wenn Gott Obrigkeiten nach seinem Herzen schenkt) auf der neuen, weisen und rechtschaffenen Begründung von Schulen beruhen.< Im Schlußgebet dieser kurzen Schulprogrammschrift - fast jede Schrift des Comenius läuft auf ein Gebet hinaus - heißt es: >Erbarme dich, Herr, deines Erbes und gib, daß wir nach dieser beklagenswerten Verwüstung erneut aufblühen wie ein Garten Eden ..." - Das ausführlichere schulpolitische Programm *Paradies der wiederergrünenden Kirche* (Böhmisches Paradies) blieb Fragment, weil sich das politische Blatt schon bald wieder zu Ungunsten der Böhmen gewendet hatte.

Als Hauptinstrument der gesellschaftlichen Erneuerung sah die Brüdersynode von 1632 die brüderische Kirchenordnung vor und beauftragte ihren eben zum Unitätsschreiber berufenen Senior Comenius mit der Veröffentlichung. Die von Comenius geschaffene lateinische Version ebenso wie eine deutsche, ja sogar der tschechische Grundtext selber, sind bei der Gelegenheit überhaupt erstmalig im Druck veröffentlicht worden!

---

<sup>2</sup> Der vollständige Titel lautet auf deutsch *Kurzer Entwurf über die Erneuerungen der Schulen*.

### *Exkurs 3:*

Überraschenderweise hat es die von inner- und außerhalb der Unität so gelobte Kirchenordnung über die längste Zeit der alten Böhmisches Brüder gar nicht in Textform gegeben. Sie vollzog sich offenbar mehr als Lebensregel in der Gemeindepraxis, als daß sie buchstäblich festgelegt gewesen wäre. Freilich kannte man Teilsammlungen von Ältesten- und Synodenentscheidungen mit Mustergültigkeit. Als im Jahre 1609 dem habsburgischen Kaiser Rudolph II. der Majestätsbrief zur Duldung nichtkatholischer Konfessionen in den Ländern der tschechischen Krone abgenötigt wurde, sollten die Brüder auch ihre Kirchenordnung dem Kaiser vorlegen. Sie übergaben die eigens für diesen Zweck erstellte Handschrift und erbaten sie vom Kaiser zurück, was ihnen sogar gewährt wurde. Danach hat dann die Synode 1616 in Žeravice, bei der auch Comenius ordiniert worden ist, die Kirchenordnung ausgiebig diskutiert, sie dabei erheblich erweitert und von allen Priestern durch ihre Unterschrift anerkennen lassen. Aber zum Druck ist es im Vaterlande nicht mehr gekommen.

Uns möchte es eher dünken, daß man sich mit Kirchenordnung dann befaßt, wenn andere Lebensäußerungen der Gemeinden erlahmen. Hier wird aber eine Kirchenordnung extra für den Zweck einer umfassenden Gesellschaftsreform gedruckt. Bitte prüfen Sie einmal die beinahe noch druckfrische Kirchenordnung unserer gegenwärtigen Unitätsprovinz oder die Ihrer jeweiligen Landeskirche, wieviel sie taugen als Instrumente für den gesellschaftlichen Neuaufbau!

## IV

Auf einen Neubeginn in der Heimat hofften die Böhmen und Mähren bei jeder für sie günstig scheinenden militärischen oder diplomatischen Bewegung von neuem und wurden jedesmal bitter enttäuscht. Erst aus späterer Sicht läßt sich überschauen, daß es wohl im ganzen Dreißigjährigen Kriege nie eine reale Chance für sie gegeben hat. Das Exil währte über Generationen, so daß sich die Emigrantenwellen, wenn nicht anderswo, schließlich im märkischen Sande verlaufen haben. Die Wiedererlangung der Eigenstaatlichkeit hat erst 300 Jahre nach dem Prager Fenstersturz T.G. Masaryk mit dem berühmten Comenius-Zitat auf der Prager Burg proklamiert: >Ich glaube Gott, daß nach dem Vorübergehen der durch unsere Sünden auf unsere Häupter herbeigebrachten Zornesstürme die Verwaltung deiner Angelegenheiten wieder zu dir zurückkehrt, o böhmisches Volk.<

In geheimer Mission, nämlich um die Aufnahmebereitschaft der polnischen Stadt Leszno (Lissa) für weitere Flüchtlinge aus dem böhmisch-mährischen Zweig der Brüderunität zu erkunden, kam Comenius im Jahre 1625 durch Görlitz. Ein Freund, Pädagoge und Konspirant, führte Comenius auf den Friedhof zu dem im Vorjahre verstorbenen Jakob Böhme. Damals stand auf dem Grabkreuz des Schusters und mystischen Philosophen das rosenkreuzerische: >Aus Gott geboren, in Jesus gestorben, mit dem heiligen Geiste versiegelt ruhet allhie Jakob Boehme.< Rechtgläubigen Lutheranern war diese vermeintliche Anmaßung so zuwider, daß sie das Grabkreuz schon mehrmals geschändet hatten, bis ausgerechnet der brutal gegenreformatorische kaiserliche Stadthalter Schlesiens beim Görlitzer Stadtrat für die ungestörte Grabesruhe Böhmes intervenierte. Auf das Raunen seines Begleiters von der großen *Aurora*, die Böhme im letzten Lebensjahr angekündigt habe, reagierte Comenius mit Skepsis. Böhmes Anhänger erwarteten ja, daß Christus unverzüglich kommen und alles im Guten vollenden werde, worum man sich so lange vergeblich bemüht habe. - Immerhin mußte ja auch ich selbst in der Schule nur unweit von Görlitz lernen, daß 1917 eine >Aurora< das nach allen Klassenkämpfen endgültige Heilszeitalter eingeleitet hätte, obwohl dem dann doch nicht ganz so war. - Comenius mag sich solchen verlockenden Träumen von der Endrevolution, die den Hoffenden aufgetischt werden, nicht hingeben. Das angesprochene Jahr 1624 hatte den Seinen das kaiserliche Rekatholisierungspatent samt allerlei fürstlichen Durchführungsverordnungen gebracht, die ihnen allen Handel und Wandel in der Heimat untersagten und jede Hilfeleistung für nichtkatholische Prediger mit der Todesstrafe bedrohten. Darum suchte er ja gerade im Auftrage der in Ostböhmen untergetauchten Unitätsleitung nach einem Exil außer Landes. Seit er am öffentlichen Wirken gehindert war, hatte Comenius eine andere Spur aufgenommen: die von Christus gewährte Aufklärung durch Erziehung der Menschen.

Begonnen hatte es damit, daß Comenius im ostböhmischen Versteck das Lebenswerk seines dort verstorbenen persönlichen Lehrers Matouš Konečný gesammelt und als dankbarer Schüler unter dem Titel *Kazatel domovní* (Der Hausprediger) ediert hat. Die weithin bekannte Illustration aus diesem Werk zeigt Hauseltern samt Amme und Präzeptor am Tische, wie sie sich von den Kindern der Reihe nach Katechismusfragen beantworten lassen. - Wenn die Schulen der Unität geschlossen sind, muß das notwendige Wissen auf dem bei den Böhmisches Brüdern schon bewährten Wege an die nachfolgende Generation weitergegeben werden!

Die nächste Erhellung bekommen die beiden heimlichen Hauslehrer Comenius und Jan Stadius in den Vorbergen des Riesengebirges, als sie bei der Inspektion einer Nachlaßbibliothek auf den jüngst erschienenen >Bericht von der natur- und vernuenfftmessigen Didactica oder Lehrkunst nebenst hellen und sonnenklaren Beweis ...< des deutschen Pädagogen Elias Bodin stoßen: >Und wir nahmen uns dieser Sache eifrig an, als wir uns noch im Vaterlande versteckten, wenn es auch später dem Ausland zum Nutzen gelangen sollte und nicht dem Vaterlande.< Im Verein mit weiteren Gleichgesinnten greifen beide sowohl einheimische pädagogische Reformbewegungen als auch Ratkes und Bodins Anregungen aus Deutschland auf: >Jüngst scheint es, als wolle Gott der aufgehenden Sonne einer neuen Zeit gleichsam eine Morgenröte voransenden, da er hier und da in Deutschland einige vortreffliche Männer erweckt hat.<

Inzwischen ist sich Comenius auch seiner eigenen didaktischen Leistung bewußt: >Da nun Gott auch einigen von uns aus dem tschechischen Volke das Licht des Verstandes entzündet hatte, so daß wir in dieser Sache sogar über alle anderen klarer sehen (unser Lob ist Gott, und nicht ohne Grund ...), stellen wir es nicht unter den Kübel, sondern auf den Leuchter ... Wir schreiben in unserer Muttersprache, denn wir schreiben für unser Volk ... Wollte uns Gott in seiner Barmherzigkeit geben, daß wir ... das ewige Leben schon in diesem zeitlichen anfangen!<

Auf seiner Reise über Görlitz nach Lissa trifft Comenius in Sprottau den Prediger Abraham Mentzel, dem er nach dessen Aufnahme in die Brüderunität anvertraut, was ihm inzwischen zunehmend klar wird: > daß der, der die Fackel vor mir trägt und die Dunkelheit meiner Nebel zerstreut, Christus selbst ist ... Täglich steigen wunderbare Gedanken auf, und alle scheinen die Erneuerung des Paradieses zu versprechen und zu beweisen. Es ist mir, als hätte ich nur die Hand nach dem goldenen Zeitalter auszustrecken.<

Für mich heißt dieses Briefzitat, daß sich in Comenius bereits hier an Böhmes Grab, wo er die Aurora-Träume der Böhmeaner zurückweist, ein Gedanke abklärt, den er ausgereift als epochemachend verkündet: Christus führt die Morgenröte durch eine neuartige Bildungskonzeption herauf, indem er Comenius und andere die Pansophie entdecken und zum Instrument der Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten entwickeln läßt. Mindestens jedoch so weit läßt Christus seine Heilspläne einsehen: Wenn schon die gegenwärtige Generation vom Kriege nicht lassen und Vernunft annehmen will, müssen durch eine neue Erziehung die künftigen Generationen

auf den besseren Weg gebracht werden. - Friedenserziehung als wahrhaft epochemachendes Programm!

Alle konkret ausgearbeiteten Programme zum Wiederaufbau von Kirche, Schule und Staat in der Heimat vereitelt der unstillbare Krieg. Comenius wird unterdessen durch seine *Janua linguarum* (Sprachenpforte) und andere Lehrbücher und Abhandlungen unter den Gelehrten Europas bekannt. Der polnische Wojewode und Patron der Stadt Leszno, Rafal Leszczynski, ersucht lange vergeblich die Brüderunität um Ermäßigung der kirchlichen Pflichtenfülle für den Senior-Schreiber Comenius und bietet Unterstützung an, damit er seine wissenschaftlichen Arbeiten voranbringen könne. In seiner Bescheidenheit hat der immer noch >nichts anderes im Sinn, als einige Bücher zum Nutzen meines Vaterlandes zu verfassen, für den Fall, daß uns Gott dorthin zurückführen sollte, damit dann etwas bereit sei, wodurch man nach der fürchterlichen Verwüstung des Antichrist leichter das Christentum erneuern könne<. Da fängt ihn sein Patron mit seinen eigenen und Christi Worten vom Licht, das nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter gehöre, und von den anderen Schafen, nicht aus diesem Stalle, die auch herbeigeführt werden sollten. Comenius überwindet große Hemmungen in sich und überarbeitet die *Didaktika česká* (Böhmische Didaktik) zur *Didactica magna* (Große Unterrichtslehre), die in die *Opera didactica omnia* (Sämtliche didaktischen Werke) eingeht; und aus dem *Haggaeus redivivus* wird schließlich die *Consultatio catholica de emendatione rerum humanarum* (Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge). - So erweitert sich Comenius' Wirkungskreis von der Gegenwart in die Zukunft, von Böhmen auf Europa, von tschechischer Leserschaft auf die Lateiner aller Kulturvölker.

## V

Außer den beiden eben genannten Sammlungen seiner didaktischen und seiner pansophischen Werke hat Comenius im Laufe seines Lebens auch eine Sammlung *Irenica quaedam scripta pro pace ecclesiae* (Etliche für den Kirchenfrieden verfaßte Schriften) zuwegegebracht und sogar zu drucken begonnen, die ich aus Zeitnot jetzt nur im Vorübergehen streifen kann: Ehe alle Welt im Auftrage Christi zu dem großen Werke umfassender Reformen eingeladen werden kann, ist die Glaubwürdigkeit der Christenheit wiederherzustellen, denn Kirchenspaltungen und erst recht -fehden haben die Verkündigung von der Versöhnung in Christus bei der nichtchristlichen Menschheit in Mißkredit gebracht. Auch auf diesem Felde muß Comenius bis an sein Lebensende immer wieder grobe Enttäuschungen hinnehmen.

Während auf dem *Colloquium caritativum*, dem sogenannten >Liebreichen Religionsgespräch zu Thorn< (1645), bei seinen gnesiolutherischen Kontrahenten die Toleranz bereits gegenüber der Konkordienformel aufhört, hat er selbst immerhin die Orthodoxen samt Altgläubigen im europäischen Kontext und die altorientalischen Kirchen weltweit im Blick. Ja auch Juden einschließlich der Karaim, über die er erstaunlich gut im Bilde ist, bezieht Comenius in seine Erwägungen ein und entwirft sogar eine *Dedicatio Bibliæ turcicæ* (Widmung der Türkenbibel) für den Sultan, um die Mohammedaner anhand einer - dann leider nicht zustande gekommenen - Bibelübersetzung ins Türkische zum fairen Dialog einzuladen. Den konfessionalistischen Streithähnen unter den Christen den tieferen Konsens ihrer angeblich unvereinbar konträren Positionen zu verdeutlichen, müht sich Comenius ebenso redlich wie erfolglos. Als gar von seinen Vertrauten unter den wenigen Irenikern mehr als einer zum Katholizismus konvertiert, wird Comenius von anderen genötigt, den Druck seiner *Irenica* abzubrechen. Aber bis in seine nachgelassene Kladder *Clamores Eliae* (Mahnrufe des Elia) verstummt das Thema nie ganz. Im *Unum necessarium* (Das einzige Notwendige) schreibt Comenius von dieser seiner ausweglos labyrinthisch anmutenden Bemühung: >Wegen der schier unbezähmbaren Unversöhnlichkeit hat sie noch keinen Erfolg gehabt, und auch meine intimeren Freunde haben es für verfrüht gehalten ... Unsere jetzige Zeit ist der vergleichbar, als Elias auf dem Berge Horeb seine Höhle nicht zu verlassen wagte, da er vor dem Herrn her den gewaltigen Sturmwind vorüberfahren hörte ... Aber einst wird kommen die Zeit, wo Elias das stille, sanfte Säuseln hören und hervorgehen wird, wo Gott mit ihm und er mit Gott und seinem Volk reden wird.<

## VI

Gerade im Miteinanderreden sieht Comenius das Gebot der Stunde, die der Herr heraufführen will. Sonst mag Comenius auch der barocken Manie zur Organisation von Machtstrukturen unterliegen. Immerhin hat er in seiner *Panorthosia* (Allinstandsetzung), über die ich mich nach allem, was wir heute hier schon gehört haben, nicht mehr zu verbreiten brauche, die UNESCO in New York, den Weltkirchenrat in Genf und den Europäischen Gerichtshof von den Haag vorausgedacht. Aber dank der bereits in seinen frühen Trostschriften eingeübten und in den Lehrbüchern später ausgefeilten Dialogform findet Comenius wie von selbst aus starren Strukturen hinaus zum dynamischen Prozeß der Wahrheitssuche durch eine *Consultatio catholica* (Allgemeine Beratung). Mit seinem Verlangen nach einem echt ökumenischen Konzil kompetenter Repräsentanten der ganzen Menschheit

ist Comenius im Prinzip bereits über Barockstrukturen hinausgekommen, so wie in jüngster Vergangenheit beinahe das Zweite Vaticanum über den Papismus. Insofern sehe ich Comenius als Taufpaten des >Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung<.

Ich will schließen mit einem Abriß der heilsgeschichtlichen Periodisierung von der Schöpfung bis zur Vollendung der Pansophie, wie ihn Comenius in seiner *Via lucis* (Weg des Lichtes) originell entfaltet hat. Dabei übergeht er unbekümmert, wonach wir Weltgeschichte einzuteilen pflegen, und erhebt zu Kriterien der Periodisierung, was wir zu übersehen pflegen. Zum roten Faden der Weltgeschichte hat Comenius nämlich nach meinem Erachten die von Gott jeweils gewährten Stadien der Kommunikation gemacht:

Die erste Kulturstufe heißt *Autopsie* (Selbstbetrachtung). Adam entdeckt, daß einzig er allein ist.

#### *Exkurs 4:*

Wenn sich in Dessau der Bühnenvorhang zum Ballett >Göttliche Komödie< des sowjetjüdischen Autors Isidor Stock geöffnet hat, liegt im hautengen Trikot der frischgeschaffene Adam platsch auf der Bühne und dampft noch. Wohl niemals ohne Rührung kann man miterleben, wie der Mensch seine Finger entdeckt, die Hand spielen läßt, ein Knie aufsetzt, und als ihm ein Überraschungslaut entfährt, sich auf den Mund schlägt. Bald tanzt Adam vor Freude, doch schließlich verfällt er in Melancholie. Ihm fehlt jemand!

Und schon gewährt Gott mit der Erschaffung der Eva das Zeitalter des *Dialoges* durch das Licht der Sprache. Auf der dritten Etappe, der des *Cultus*, versammeln sich bereits viele Menschen und haben an ihren Altären Gemeinschaft miteinander und mit dem Guten. Nach der Sintflut erlaubt das vierte Zeitalter der *Scriptura* den schriftlichen Verkehr mit räumlich und zeitlich Abwesenden und läßt Schulen aufkommen. Große Mengen Wissen schnell und billig unter viele Menschen zu bringen, ermöglicht die folgende Entwicklungsstufe der *Literatura*. Die Böhmisches Brüder haben sich die Buchdruckerkunst schnell zunutze gemacht und es darin zu hoher Meisterschaft gebracht! Die Epoche der seefahrenden geographischen Entdecker eröffnet dann eine Völkergemeinschaft über See. Hier spricht sich Comenius in scharfer Form gegen Kolonialismus und Rassismus aus und fordert zu Mission und Entwicklungshilfe durch Bildung auf. Mit der siebenten und letzten Phase auf Erden, der Entfaltung der *Pansophie*, wird die Menschheit von Hirnballast entlastet, kommen Wissen, Tun und Reden in die gottge-

wollte Harmonie und in Übereinstimmung mit der wiederhergestellten Schöpfung. Mehr wird auf Erden nicht zu erwarten sein, denn die Vollkommenheit der Sieben ist erreicht. Ein Oktave im Himmel steht in Aussicht; die wird dann wieder mit der Anschauung beginnen.

Dahin reicht aber der Gesichtskreis des Comenius nicht mehr, und wir sind ihm mit unserm Perlenspiel bis zum Äußersten gefolgt.

## SUMMARY

In the course of his life Comenius' vision progresses gradually from that of young teacher and Moravian priest in Fulnek to that of the venerable sage in Amsterdam who propagated the evolution of a world-wide process leading to justice, peace, and the preservation of creation. Comenius' writings in the various stages of his life document each new phase in his vision.

Those listening to the lecture and also the readers of the almost unaltered written version can follow the development of Comenius' vision in 6 steps in which Christ is the centre of his wide-reaching social programme. Where the experience of injustice demands social justice (I), Comenius's heart suffers like Christ's heart for those who have suffered. Christ does not intervene directly, but calls on his followers to turn labyrinths into gardens of paradise (II). When Christ appears to desire to end the horrors of war, Comenius develops a programme for the complete social renewal of his native land, Bohemia (III). In the long war, which was to last 30 years, Comenius considers himself called upon by Christ to reform the educational system thoroughly so that the next generation (IV) will be capable of living in peace. Comenius the Bishop seeks to achieve this objective through reconciliation of the Churches (V) which will reestablish the credibility of Christianity, before he appeals for a "General Discussion on the Improvement of the Human Condition" in the whole of Europe, and even the world.